

Ich kenne fast jeden Dialog des Films auswendig – Wort für Wort. Wahrscheinlich habe ich ihn dreißig Mal gesehen, wenn nicht sogar öfter. Dabei finde ich ihn nicht einmal gut. Eigentlich regt er mich nur auf, besonders die Szene mit dem Lügendetektor. Als ob es so einfach wäre.

Die Ergebnisse solcher Tests sagen rein gar nichts aus, sind vor Gericht nicht einmal das Papier wert, auf dem sie gedruckt werden. Aber Hollywood macht allen weis, Polizeiarbeit wäre ein Kinderspiel.

Den Verdächtigen überführen? Kein Problem, schließt ihn doch einfach an den surrenden Kasten an, und schon wisst ihr, ob er lügt. Geht nicht? Warum nicht? Kiefer Sutherland macht es doch auch.

So denken die Menschen. Sie ziehen sich

diesen ganzen Blockbuster-Mist rein, dann zappen sie weiter, schalten um zu den hiesigen Nachrichten und hören: immer noch keine Spur, Ermittler tapen im Dunkeln, keine Verdächtigen, Fahndung ohne Ergebnisse. Und in ihren Köpfen spielt das alte Lied: typisch deutsche Polizei, kaputtgespart, breitarschig, streichelweich. Zahnlose Bürokraten in Uniform.

So sieht uns die Öffentlichkeit, ich weiß es ganz genau – es kann gar nicht anders sein, die meisten sind praktisch groß geworden mit diesem Schund. Den Menschen wird die Illusion einer einfachen Welt eingepflanzt, die mit der Realität niemals mithalten kann. Ich hasse das. Und ich hasse diesen Film. Trotzdem kenne ich jede Zeile auswendig.

Ich blicke auf meine Armbanduhr. Es ist kurz

nach sieben Uhr morgens, ich konnte die ganze Nacht nicht schlafen und schaue zum einunddreißigsten Mal ›The Sentinel‹ mit Michael Douglas und Kiefer Sutherland, eine andere Ablenkung gibt es nicht. Irgendwie habe ich es seit dem Umzug nicht geschafft, einen Fernsehanschluss anzumelden. Bücher besitze ich keine, Zeitschriften lese ich nicht ... Ich hätte nicht einmal diese DVD, wenn sie der Vormieter nicht mitsamt dem Abspielgerät hiergelassen hätte. Aufs Revier kann ich auch nicht, weil ich mir wegen der ganzen Überstunden freinehmen musste. Was soll ich also tun?

»Wollt ihr ein Bier?«, fragt Michael »Pete« Douglas aus dem Bildschirm heraus seine Kollegen. Mein Blick wandert zum Kühlschrank, aber ich weiß, dass sich nichts

darin befindet außer einer Tube Senf und einem Ersatzakku für mein ...

Mein Diensttelefon läutet. Unbekannte Nummer, ungewöhnliche Zeit. Ich räuspere mich und hebe ab. »Elias Blom, Kripo Hamburg.«

»Ja, äh ... Campe, ich glaube, ich hab da was für euch«, krächzt eine aufgeregte Stimme ins Telefon. Ich starre regungslos auf den Fernseher. Helikopter kreisen über Washington und suchen nach Pete. *Campe? Wer zum Teufel ist Campe?* Meine Ratlosigkeit scheint am anderen Ende der Leitung spürbar zu sein.

»Linus Campe, Sie wissen schon ... Ihr habt mir die Nummer gegeben, falls mir etwas auffällt.«

Ich antworte nicht, stattdessen hält Kiefer Sutherland im Hintergrund eine gestelzte Rede.

Campe seufzt. »Hören Sie, Mats hat gesagt, wenn ich etwas sehe, soll ich diese Nummer anrufen, bevor ich die Zentrale verständige.«

Mats' Name schießt in meinen Kopf wie ein elektrischer Impuls, der aber sofort wieder abebbt. Es gab in der Vergangenheit einfach schon zu viele Informanten, Kollegen oder sonstige Wichtigtuer, die meinten, sie hätten das entscheidende Puzzlestück, die heiße Spur gefunden. Am Ende war es immer eine Sackgasse.

»Es ist sieben Uhr morgens, ich habe heute meinen freien Tag. Nennen Sie mir einen guten Grund, warum ich nicht auflegen sollte?«

»Ich kann Ihnen einen Finger nennen, wenn Sie wollen.«

Der nächste Impuls, diesmal heftiger. Adrenalin schießt mir in die Blutbahn, meine